

**PAUL
CARSON**

**LEICHEN
BITTER**

THRILLER

blanvalet

herum und trommelte mit den Fingern auf die Schreibtischoberfläche. Matthews ließ keinerlei Gefühlsregung erkennen. Ein breites, unbewegtes Gesicht.

Ich tat so, als würde ich seine Erklärung akzeptieren. »Also deswegen wurden Sie so schnell aktiv.« Ich nahm einen Bissen von meinem Sandwich. Es schmeckte lausig. Die Lektüre der Verpackungsangaben verriet mir überdies, dass die vielen Zusatzstoffe für Ausschlag und für Sodbrennen reichen würden. Ich schob das Sandwich beiseite und schlug eine neue Seite in dem Aktendossier auf. Wieder ließ ich es so aussehen, als wäre ich gerade erst auf die entsprechende Stelle gestoßen. In Wahrheit ging ich das Dossier bereits zum dritten Mal durch, und schon bei der allerersten Lektüre hatte sich eine Reihe

von Widersprüchen aufgetan. Verdächtige Hämatome an der Leiche. Dowlings letzte Stunden ließen sich nicht mit den Ergebnissen aus der Toxikologie in Einklang bringen. Eine fast leere Whiskeyflasche im Wagen des Toten, auf der man nicht die Spur eines Fingerabdrucks gefunden hatte. Warum sollte ein Mann, der beschlossen hatte, sich umzubringen, sich noch die Zeit nehmen, eine Whiskeyflasche sauber zu wischen? Also hatte ich weiter über den Unterlagen gebrütet und sie unter forensischen Aspekten auseinandergenommen. Als ausgebildeter Pathologe weiß ich, wie man so etwas methodisch macht. Ich nahm mir die getippte Version des Obduktionsberichts vor und unterstrich ein paar Passagen, mit denen ich besonders unzufrieden war. Am Ende war ich

davon überzeugt, dass irgendjemand die Unwahrheit sagte – sei es jemand aus Polizeikreisen, ein Zeuge oder die Familie. Dowling war ermordet worden, daran hatte ich nicht den geringsten Zweifel.

Ich trug den toxikologischen Befund laut vor. »Spuren von Kokain, Heroin und Amphetaminen in seinem Blutkreislauf.« Ich runzelte so heftig die Stirn, dass es beinahe wehtat. »Ein ordentlicher Cocktail. Es wundert mich, dass er seine Schnürsenkel noch zubinden konnte, ganz zu schweigen davon, eine Schlinge zu kneten.«

Matthews antwortete mir nicht, sondern rutschte lediglich nervös auf seinem Stuhl hin und her, rieb sich die Nase und kratzte sich am Kinn. Er sah aus, als wüsste er sich tausend Meilen weit weg. Er war ein

hochgewachsener Mann Anfang fünfzig mit schütterem Haar und einer Tendenz zum Verlottern. Seine Haut war blass von zu viel Schreibtischarbeit, und er hatte einen beträchtlichen Schmerbauch. Seine Fingernägel waren bis aufs Fleisch abgekaut. Sein Anzug war fast so verknittert wie sein Gesicht, über das nun ein Anflug von Unsicherheit huschte.

»Als man ihn entdeckte, lag ein umgekippter Barhocker unter ihm.« Ich hatte einen bewusst monotonen, gelangweilten Tonfall gewählt. »Auf der Sitzfläche prangte der schlammige Abdruck seiner Schuhe. Schlussfolgerung: Er hatte sich die Schlinge um den Hals gelegt, sich auf den Hocker gestellt und ihn dann unter sich weggetreten.« Ich warf Matthews wieder einen raschen

Blick zu. »Nur wie zum Teufel hat er all das geschafft?«

Matthews zuckte mit den Schultern. Sein Gesichtsausdruck war düster, seine Augen stumpf. Ich überlegte kurz, ob ihn die Erinnerung an den leblos vor ihm hängenden achtundzwanzigjährigen Dowling noch immer verfolgte. Niemand, der unvermutet auf einen Toten stößt, vergisst diesen Anblick jemals. »Das kann ich Ihnen nicht sagen, Dr. Wilson«, antwortete er. »So haben wir ihn jedenfalls gefunden.«

Er ließ sich nicht in die Karten schauen. Sofern er log, war er tatsächlich ein guter Lügner. Andererseits wusste er vielleicht wirklich nichts. Oder er hielt das Material in Dowlings Akte für plausibel. Dann war er dumm. Oder irregeleitet. Wenn meine